

1460

Jakob Schefer
PETRI-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN ÜBER DIE PETRUSBRIEFE
ZÜRICH 1939-44

ZWEITE PREDIGT
1. PETRUS 1, 6-9



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

PETRI-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DIE PETRUSBRIEFE

ZÜRICH 1939-44

ZWEITE PREDIGT
ÜBER 1. PETRUS 1, 6-9

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN FEBRUAR 2004 / S0302

ZWEITE PREDIGT ÜBER 1. PETRUS 1, 6-9

Wir fahren fort in der Betrachtung der 1. Epistel des heiligen Petrus und lesen im ersten Kapitel die Verse 6 bis 9:

„Jener Seligkeit, die euch bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit, sollt ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“ (1. Petri 1, 6-9)

Geliebte in dem HErrn!

Wir haben bei der Betrachtung der ersten fünf Verse dieser Epistel gesehen, dass der heilige Petrus

sie geschrieben hat oder hat schreiben lassen, um die vom heiligen Paulus und dessen Gehilfen in Kleinasien gesammelten Gemeinden auf die kommenden Zeiten der Anfechtung, nämlich der drohenden Christenverfolgungen, vorzubereiten, zu stärken und zu trösten. Und wir haben gesehen, dass eine wirksame Vorbereitung und Ausrüstung zu erfolgreichem Bestehen von Anfechtungen in nichts anderem bestehen kann, als in der Befestigung im wahren Christenglauben, in der Belebung der wahren Christen Hoffnung.

Darum hat der heilige Petrus seinen Brief begonnen mit den Worten: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. In dieser Hoffnung werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus.“

Mit dieser lebendigen Hoffnung, zu welcher wir in der heiligen Taufe wiedergeboren sind, leuchtet nun der Apostel hinein in das Dunkel der Trübsal.

Vom Glauben an unsere Wiedergeburt haben wir das letztmal gesprochen. Er gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das kann man an den ersten Jüngern Jesu Christi sehen. Drei Jahre lang waren sie mit Jesu zusammen gewesen und hatten gewiss einen tiefen Eindruck gewonnen von Seiner Person und von Seiner Lehre. Sie hatten Seine wunderbare Predigt gehört und Seine Wunderwerke gesehen - und ihre Herzen hatten oftmals gebebt und gebrannt, wenn Er allein mit ihnen geredet hatte, denn Er wusste mit den Müden zur rechten Zeit zu reden wie kein anderer. Und doch war ihr Glaube so schwach geblieben, dass er den Stoß und die Anfechtung des Karfreitags nicht aushielt; denn als sie Jesum verurteilt werden, leiden und sterben sahen, wurden sie irre an Ihm. Es erfüllte sich an ihnen Sein Wort: „Ihr werdet euch alle an Mir ärgern!“ Sie dachten: Ist Er nun doch nicht der Messias gewesen? Wir hofften, Er würde Israel erlösen! Kann Er nun dennoch derjenige sein, der da kommen sollte? Müssen wir nicht die Türe unserer Herzen offen halten für einen anderen Messias?

Viele Christen denken: „O, was muss es gewesen sein, Jesum leibhaftig zu sehen, mit Ihm zu sein, Ihm in die Augen zu blicken, mit Ihm zu reden, Seine Stimme zu hören, täglich mit Ihm zu leben wie in ein und derselben Familie!“ Manche gehen aus dieser Sehnsucht heraus ins heilige Land, um die Stätten Seiner Wirksamkeit, Seines Leidens und Sterbens und das Heilige Grab zu sehen, oder gehen gar nach Trier oder Argenteuil, sich den ungenähten Rock anzusehen, den Er getragen haben soll. Der heilige Johannes sucht es auszusprechen mit den Worten: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Aber all das genügte nicht, den Jüngern jene lebendige Hoffnung zu geben, von welcher der heilige Petrus in seiner ersten Epistel redet, wo er sagt: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“.

Ganz ähnlich, wie den ersten Jüngern des HErrn am Karfreitag, geht es bis zum heutigen Tag allen Menschen, die keinen lebendigen Glauben an den auferstandenen HErrn Jesum Christum haben. Sie verehren Jesum von Nazareth als einen edlen und

frommen Menschen und freuen sich an manchem weisen und schönen Wort, das uns von Ihm überliefert ist. Wenn sich aber der Sturm der Feindschaft dieser Welt gegen das wahre Christentum erhebt, rücken sie ängstlich ab vom biblischen Glauben, wie die ersten Jünger Jesu sich aus Furcht vor den Juden hinter verschlossene Türen zurückzogen - und sagen: „Ja, so buchstabengläubig sind wir denn doch nicht, dass wir uns für diesen Glauben verspotten, benachteiligen oder gar totschiagen ließen!"

Um einen Menschen zu lebendigem Glauben an Jesum Christum zu bringen, braucht es mehr. Der Glaube an Jesum starb in Seinen Jüngern mit Jesu selbst und wurde erst mit der gewissen Kunde von Seiner Auferstehung wieder lebendig. Wie Jesus von den Toten auferstand, wurde ihr Glaube auch auferweckt und wiedergeboren, und der Glaubenssatz: „Der gekreuzigte, gestorbene und begrabene Jesus ist wirklich und wahrhaftig auferstanden" wurde der Mittelpunkt ihrer Predigt an die Völker, der Mittelpunkt ihrer Evangeliumsverkündung.

Denn jetzt hatte Sein Tot erst einen Sinn: Der Bürge und Zahler des Lösegeldes, der für die Menschheit ins Gericht Gottes ging, ist wiedergekehrt, Er konnte nicht in Schuldhaft behalten werden, als hätte Er noch nicht alles bezahlt. Jetzt gibt

es eine Sündenvergebung für alle, die an Ihn glauben. Jetzt gibt es einen versöhnten Gott und ein neues Leben im Geist und in der Wahrheit. Ja, durch Jesu Auferstehung wurden seine Jünger erst wiedergeboren!

Ähnlich haben auch wir Menschen von heute eine Erfahrung des Auferstandenen zu machen, dass unser Glaube an Ihn lebendig und echt und unsere Hoffnung der ewigen Seligkeit gewiss werde. Nur wer unter der eigenen Sündennot hilflos und aussichtslos zusammengebrochen war, braucht Ihn und verlangt nach einem Heiland und Erlöser. Und wie Jesus sich damals Seinen verzweifelten Jüngern nach Seiner Auferstehung zeigte, so muss Er heute noch jedem bußfertigen Sünder mit Seinem Trost und mit Seiner Kraft so nahegekommen sein, dass er innerlich davon überzeugt wird: „Jesus lebt und hat mir Vergebung aller meiner Sünden erwirkt und will alle meine Gebrechen heilen." Das heißt, der bei unserer Taufe geschehenen Wiedergeburt gewiss und froh werden, sie im Glauben ergreifen.

„Wiedergeboren zu lebendiger Hoffnung!" Mit diesen Worten fasst der heilige Petrus die Frucht unserer Erlösung zusammen - und mit dem Licht dieser Hoffnung, zu welcher Gott Seine Auserwählten wiedergeboren hat, leuchtet er nun hinein in das Dunkel der

Trübsal dieser Welt. Er redet die Empfänger, die Leser und die Hörer seiner Epistel an als solche, die „traurig sind in mancherlei Anfechtung“. Damit kommt er auch bei uns Spätgeborenen ganz an die Rechten, denn auch uns fehlt es durchaus nicht an Anfechtung.

Wir leben in Zeiten schwerer Gerichte, die über den ganzen Erdkreis gehen. Die bisherigen Prüfungen und Erziehungsmittel Gottes hat unser Geschlecht noch nicht recht verstanden, und darum muss Gott neue Katastrophen senden. Wir stehen offenbar vor weiteren furchtbaren Gerichten Gottes.

Daneben gibt es aber auch besondere Anfechtungszeiten für den Einzelnen. Wenn unsere Gedanken und Pläne zunichte werden; wenn es sich zeigt, dass wir, irdisch gerechnet, umsonst geeifert und gearbeitet haben; wenn Demütigungen und Zurücksetzungen kommen; wenn uns unsere Körperkräfte im Stich lassen; wenn sich ein Leiden einstellt, von dem es nach menschlicher Erfahrung keine rechte Besserung mehr gibt - dann sind für den Einzelnen besondere Anfechtungszeiten gekommen.

Aber auch abgesehen von solchen besonderen Zeiten fehlt es uns nie an Anfechtungen. Auch jene kleinen Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten,

welche das tägliche Leben mit sich bringt, jene kleinen Reibungen, die sich im Verkehr mit unseren Nächsten immer wieder ergeben, können uns quälen und ermüden.

Ach, sogar das „Glück“ hat seine Anfechtungen, und schon mancher hat es erfahren, dass nichts schwerer zu ertragen sei als eine Reihe von guten Tagen. Alles, was wir hier auf Erden besitzen und erleben, alles Irdische, hat gleichsam Hände und sogar noch Krallen daran, um uns womöglich festzuhalten und vom lebendigen Gott und allem, was Ewigkeitswert hat, abzuziehen. Alle redlichen Seelen, die nach dem trachten, was droben ist, und die in Wahrheit Christo nachzufolgen begehren, empfinden das.

„Ihr seid traurig in mancherlei Anfechtung“, sagt daher der Apostel Petrus. Er begreift es sehr wohl, dass wir in Not- und Kampfzeiten traurig gestimmt sind. Aber wir sollen nicht so traurig sein, wie die Kinder dieser Welt traurig sind, wenn es ihnen schlecht geht. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Traurigkeit der Kinder dieser Welt und derjenigen der Kinder Gottes.

Letztere sind „im Elend“, so lange sie in dieser Welt sind, weil sie hier nicht daheim, sondern in der Fremde sind. Das Wort Elend heißt ursprünglich

nichts anderes als Fremde, Verbannung aus der Heimat. Aber das Elend der Kinder Gottes ist ein getröstetes Elend, denn in das Dunkel ihrer Traurigkeit leuchtet die lebendige Hoffnung, zu der sie wiedergeboren sind. Sie sind wie Pilger, die auf der Landstraße unter Hitze und Staub, Regen und Wind wallfahren. Am Ende ihrer Wallfahrt steht für sie das Vaterhaus, das heißt die „Seligkeit, die bereitet ist, offenbart zu werden zur letzten Zeit“. „Darinnen werdet ihr euch freuen“, sagt der heilige Petrus, „die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtung“.

Das ist der erste Trost des heiligen Petrus. Er möchte, dass wir in Leid und Trübsal unsere Blicke wegwenden von dem, was uns quält und drückt, dorthin, wo ewige Freude ist, aufs lichte, herrliche Ziel. Wer traurig ist, nehme doch diesen Ewigkeitsstandpunkt ein und stimme sein Herz auf den Psalm der Ewigkeiten, er sehe die Leiden dieser Zeit im Licht des uns geoffenbarten Gnadenratschlusses Gottes an, dann wird er die Leiden dieser Zeit leichter zu ertragen vermögen!

Und wie die Leiden dieser Zeit in diesem Licht aussehen, das sagt uns der heilige Petrus auch gleich, und das ist sein zweiter Trost: „Ihr werdet

euch freuen, ihr, die ihr jetzt, da es sein soll, eine kleine Zeit leidet!“

„Eine kleine Zeit!“ Wie stellen sich Kranke, die nicht bloß Tage und Wochen, sondern monatelang große Schmerzen und furchtbare Ängste zu ertragen haben, zu diesem Wort des heiligen Petrus? Und erst solche, die schon Jahre, sogar Jahrzehnte auf dem Schmerzenslager liegen?

Es gibt Kreuzträger, deren Leben bis ins Alter eine Kette von körperlichen oder seelischen Leiden ist, bei denen gleich wieder eine neue Trübsal kommt, wenn endlich eine aufhört.

Und ist etwa die Zeit von 1914 bis heute (1939), wo nach vier Jahren Weltkrieg ein Zustand allgemeiner Unsicherheit und von lokalen Kriegen und Bedrohungen herrschte und die nun zu einem neuen europäischen Krieg geführt hat, eine „kleine“ Zeit? Was würde der heilige Petrus auf solche Fragen antworten? Er würde wohl sagen: „Stellt euch auf den Standpunkt Gottes, der euch wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung der ewigen Seligkeit, auf den Ewigkeitsstandpunkt! Nach der Uhr Gottes ist es doch nur eine ganz kleine Zeit!“

Wir kleinen, kurzlebigen Wesen mit unseren irdischen Gedanken und Maßen, wir in unserer Ungeduld seufzen so bald: „Ach HErr, wie so lange! Hüter, ist die Nacht schier hin? Wann hört denn endlich dieser raue Weg auf?“ Wenn wir aber einmal von den Höhen der Ewigkeit herab auf unseren irdischen Lebensweg zurückschauen, werden wir auch finden, dieses Erdenleben sei doch nur eine ganz kurze Zeit gewesen - ein Tropfen im Meer der Zeiten, und darum seien auch unsere Leidenszeit und dieser Zeit Leiden überhaupt, so lange und schwer sie uns vorkamen, nicht wert, ja lange nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden.

„Eine kleine Zeit“, das ist das erste, und nun das andere: „Eine kleine Zeit, da es sein soll.“

In dieser kleinen Zeit sollen die Leiden nach Gottes Rat etwas Großes an uns ausrichten. Es gibt also Zeiten, da wir Grund zum Traurigsein haben sollen. „Auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt, im Feuer geläutert wird, Gott zu Lob und Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus“, sagt der heilige Petrus.

Da führt er uns in die Werkstatt eines Goldschmieds seiner Zeit und weist uns darauf hin, wie

derselbe das rohe Erz in den Schmelztiegel wirft und so lange in der Feuersglut lässt, bis alles Unreine und Wertlose ausgeschieden und das reine Gold zum Vorschein gekommen ist. - St. Petrus sagt, so mache es Gott mit unserem Glauben. Im Schmelztiegel der Leiden, der Anfechtung, soll an uns offenbar werden, was Scheinglaube und was echter Glaube, was Heuchelwesen und was lautere Frömmigkeit war.

So mancher wäre ein leichtsinniger Mensch geworden, so mancher war nahe daran, seine Seele zu verlieren im Wohlleben und vermeintlichen Glück, wenn nicht das Leid über ihn gekommen wäre und ihn ernst gemacht hätte - ihn gelehrt hätte, nach Gott zu fragen und auf Ihn zu vertrauen, statt auf die eigene Kraft. Es sind Gedanken des Friedens, die Gott über uns hat, gerade in den Zeiten der Anfechtung und des Leides. Lasst uns daran denken in den Tagen der Trübsal: „Eine kleine Zeit, da es sein soll.“

Einige mögen meinen, dass Trübsale und andere Anfechtungen unserem Glauben nicht zuträglich sein könnten, und es ist ja Tatsache, dass schon gar viele in solchen Zeiten den Glauben an Gott ganz über Bord geworfen haben und dass Unzählige während des großen Krieges von 1914 bis 1918 und den darauf folgenden Wirren die Kirche beschuldigt und ihren Gottesglauben verloren haben. Aber das ist kein

Beweis dafür, dass die Läuterung unseres Glaubens im Feuer der Trübsale und andere Anfechtungen seitens unseres Gottes ein verfehltes Experiment bedeuten.

Der heilige Petrus vergleicht es nicht umsonst mit der Läuterung des Goldes im Feuer des Goldschmieds, überhaupt mit der Verhüttung erzhaltigen Gesteins. In solchem Gestein mag mancher Brocken sein, der nur ganz wenig oder gar kein Metall enthält und sich daher im Feuer als nutzlose Schlacke erweist - und so mag es mit dem angeblichen Glauben von vielen bestellt sein, der in der Anfechtung verloren geht. Es war nichts drin in dem vermeintlichen Golderz, es war nur leeres, taubes Gestein, aus dem auch die größte Schmelzhitze kein Gold herausbrachte. Der Glaube aber, der im Feuer der Trübsale und Anfechtungen erst recht klar zutage tritt und aushält, ist der echte Glaube, den Gott bei uns allen sucht, mit Eifer sucht und an den Tag bringen möchte zu unserem Heil und Segen und zu Seiner Ehre.

Das Rätsel der Leiden löst sich mühelos für denjenigen, der sucht, was droben ist. Hier auf Erden ist alles nur Übergang. „Über ein Kleines“, ja schon jetzt, stehen wir vor dem dunklen Vorhang, und wenn dieser aufgezogen wird, schauen wir verklärt ins ewige Licht; denn die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der

Herrlichkeit, die an denen offenbart werden wird, die Glauben halten. Leiden sind für rechte Gotteskinder wie das Gewicht oder die Feder an einer Uhr, wodurch sie in Gang gehalten wird. Leiden sind auch wie Ballast im Schiffsrumpf, damit das Schiff seinen nötigen Tiefgang hat und nicht umkippt. Leiden sind die Meißelschläge Gottes an uns, damit Sein Ebenbild immer vollendeter aus dem Stein hervortrete.

Die Empfänger, Leser und Hörer des ersten Petrusbriefes standen in grausamen Christenverfolgungen, ihr Hab und Gut, ihre Familien und ihre Ehre standen jeden Tag in Gefahr. Hätten sich jene ersten Generationen der Christen nicht bewährt im Feuer der Trübsale, so hätten sie nicht die Krone des Lebens empfangen und das Christentum wäre nicht bis auf uns gekommen; wir hätten keine christliche Kirche mehr. Und wenn unser Glaube sich nicht bewährt in den Anfechtungen dieser letzten Zeit, so kann die Erstlingsgarbe nicht dargestellt, und damit nicht die große Ernte sichergestellt werden.

Darum klingt durch unseren Bibeltext die Mahnung des Apostels: „Habt Vertrauen, haltet aus, lasst euren Glauben rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werden denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zum Lob und Preis und

zur Ehre Gottes, wenn nun offenbart wird Jesus Christus!"

Wenn es so sein soll, wenn es Gott so gefällt, wenn Er uns noch mehr Prüfungen sendet, so lasst uns aushalten. Vielleicht will Er uns aber lieblichere Wege führen; Er kann uns auch weitere Leiden ersparen, Er kann heute noch Seinen lieben Sohn senden, uns hinwegzunehmen. Werden wir aber noch weiter geprüft, so soll unsere Heilsgewissheit uns fröhlich machen, die stündliche Erwartung des HErrn soll uns den hohen Standpunkt geben, von dem wir herabblicken können auf das Vergängliche, wie der Bergsteiger vom Gipfel des Berges auf die tief unter ihm liegende Welt.

Der rechte Glaube bewirkt, dass wir alles in uns aufnehmen, was Gott uns geben will. Wenn sich nun bei uns daneben noch ein gewisses Vertrauen auf Dinge dieser Welt oder auf unsere eigene Kraft oder ein Trachten nach dem Wohlgefallen der Menschen findet, so sind das Schlacken und nicht reines Glaubensgold, Dinge, die weg müssen, damit unser Glaube rein werde und dass uns das Vertrauen auf die Gnade Gottes allein regiere. Dazu sind Trübsale und Anfechtungen gut.

„Lass' dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" - das spricht sich ja leicht nach, wenn es einem gut geht, man merkt es ja dann gewöhnlich gar nicht, auf wie viel anderes sich das eigene Herz noch stützt, außer auf die Gnade Gottes. Wenn uns aber das andere genommen wird, das, an dem wir außer an Gott noch hängen, dann zeigt es sich erst, wie viele Schlacken das Gold unseres Glaubens noch enthielt. Dann müssen wir es lernen, allein auf Gottes Gnade zu bauen. So dient uns die Trübsal als ein Feuer zur Läuterung unseres Glaubensgoldes.

Wie die Menschen an die Gewinnung und Läuterung des irdischen Goldes, mit welchem sie alles vergängliche Gut kaufen können, unsägliche Mühen und große Kosten aufwenden, so wendet Gott ungeheuer Vieles und Großes an die Gewinnung und Läuterung unseres Glaubens. Ach, wenn es nur uns allen auch so wichtig erschiene, was Ihm an uns die Hauptsache ist, nämlich, dass unser Glaube immer reiner und lauterer werde vor Ihm!

Wie anders würden wir dann die Prüfungen dieser letzten Zeit ansehen, und niemand würde bei sich selbst sprechen: „Gott hat uns verlassen und vergessen oder verworfen", sondern „Gott will Großes aus uns machen".

Der heilige Petrus zeigt uns das Ziel der Wege, die Gott mit uns geht, es liegt in den Worten: „Wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus.“ Stellen wir uns mit ganzem Ernst vor diese Offenbarung, vor die Erscheinung des wiederkommenden HErrn!

Welche Änderungen des Urteils werden da eintreten! Was jetzt so vielen noch groß und begehrenswert erscheint, ist dann ganz bedeutungslos uns vergangen und diejenigen, die danach getrachtet und es vielleicht auch erlangt haben, werden dann entsetzlich arm sein, wenn sie das Bleibende, das Ewige nicht begehrt, gesucht und erlangt haben. Das einzige, was dann noch Wert haben, leuchten und glänzen wird, das wird der durch die Trübsale und Anfechtungen dieses Lebens hindurch gerettete und geläuterte Glaube der Seinen sein, und Gott, unser Heiland, wird dadurch gelobt, gepriesen und geehrt sein. Könnten wir ein höheres Ziel begehren, als dass Gott durch unseren Glauben Lob, Preis und Ehre erhalte vor Menschen und Engeln?

„Ihr werdet euch freuen“, schreibt der heilige Petrus, wo er redet von der Offenbarung Jesu Christi, denn all' die Seinen lieben Sein Erscheinen in der Herrlichkeit. Darin liegt alle Seligkeit des Himmels beschlossen, dass sie bei Ihm sein werden allezeit, denn unserem Glauben ist Jesus groß, über alles

groß! Wenn Jesus, der HErr, der eine herrschende Mittelpunkt eines Menschenlebens ist, kann man von dem betreffenden Menschen sagen, dass er recht im Glauben stehe. Vor den Augen der wahrhaft Gläubigen ist Jesu Herrlichkeit in Seiner Gnade und Wahrheit das eine Überwältigende, von Ihm spricht der rechte Glaube als von der Liebe, die uns gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn: die uns längst hat überwunden, unsre Herzen hat dahin...

Darum ist es dem heiligen Petrus etwas Schönes und Großes, dass die Empfänger seiner Epistel an Jesum geglaubt und in ihrem Glauben Ihn lieb gewonnen haben, ohne Ihn mit Augen gesehen zu haben. Es ist auch etwas Wunderbares, nur durch das Werk der lebendigen Gnade Gottes Erklärliches. Darum bleibt die Freude der Kinder Gottes den Menschen dieser Welt etwas Unverstandenes.

Noch ein Wort steht in unserem heutigen Text, wodurch uns der durchs Feuer der Trübsale geläuterte Glaube groß und begehrenswert erscheinen muss: Die Seligkeit wird im 9. Vers „das Ende des Glaubens“ genannt. Wenn aber die Seligkeit das Ende, das heißt eben das Ziel des Glaubens ist, so ist der Glaube schon der Anfang der Seligkeit. Alles, was einst, ja bald, in uns und für uns herrlich wird, nimmt seinen Anfang im Glauben. So groß und wichtig ist der

Glaube, dass sein Ziel und Ende der Seelen Seligkeit, ja die völlige Errettung und ganze Fülle aller Verheißungen Gottes sein wird. Wo also ein Mensch zum Glauben an Jesum Christum gekommen ist, da hat auch schon die Seligkeit in ihm einen Anfang genommen.

Alles, was der HErr Jesus Christus an uns tut, das zielt auf unsere Seligkeit hin. Dazu hat Er in uns den Glauben erweckt und bisher erhalten - dazu will Er ihn in uns stärken und läutern wie Gold und Silber.

Durch den Glauben haben wir unsere lebendige Hoffnung auf seine nahe Zukunft. Und alle Mühsale und Prüfungen dazwischen sind nur der kurze, nach Gottes Vorsehung „nötige“ Weg unserer Vollendung. Am Ende steht die Freude. Da werden wir uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude!

Amen.